

Feststunde zur Einheit: Ovationen für Freya Klier

Bürgerrechtlerin würdigt die Wende-Opposition und nennt DDR „zweite deutsche Diktatur“

VON JÜRGEN KOCHINKE

DRESDEN. Es passiert nicht oft, dass ein Vortrag im sächsischen Landtag solche Begeisterungstürme auslöst. Kaum hatte Freya Klier, die Autorin und DDR-Bürgerrechtlerin, gestern das Rednerpult im Plenarsaal verlassen, brandete minutenlang Beifall auf – Standing Ovationen fast überall. Klier war die Festrednerin zur Feierstunde, 25 Jahre nach den turbulenten Wochen im Wendeherbst. Grund für die überbordende Reaktion des Publikums aber war die Rednerin selbst. Schon ihre beiden allerersten Sätze ließen aufhorchen: „Liebe Freunde des Mauerfalls“, rief Klier in den Saal, „liebe Gegner des Mauerfalls“.

Damit war der Tenor des Vortrags benannt. In ergreifenden Worten will Klier ansprechen und gelebte Geschichte vermitteln, nicht nur kargen Faktensalat. Darüber hinaus schlägt sie immer wieder den historischen Bogen. Wenn Klier gestern auf den verordneten Antifaschismus der DDR zu sprechen kam, war das keineswegs nur auf die SED gemünzt, sondern auch auf die Nazi-Zeit. Wenn sie sich fragt: „Wann fangen die großen Lügner an, ihre erfundenen Biografien selbst zu glauben?“, dann ist damit eben auch gemeint: Auch mittlere Nazi-Größen wurden nach 1945 schnell beseelte Anhänger des SED-Regimes.

Letztlich steht hinter all dem die Überzeugung, dass die DDR ein Unrechtsstaat war. Immer wieder spricht Klier von der „zweiten deutschen Diktatur“, einmal sogar in der Form einer Volksweisheit aus der DDR. „Herr, schenke uns ein fünfte Reich, das vierte ist dem dritten gleich!“ Totalitarismustheorie heißt das in der Wissenschaft und wird gern von konservativen Politikern in Sachsen bemüht. Bei den Linken, die auch gestern im Landtag versammelt waren, kam das allerdings weniger gut an. Ob aus prinzipiellen Gründen oder wegen der aktuellen Debatte ihrer Genossen zum Thema in Thüringen – in jedem Fall waren sie es, die am Ende als einzige sitzen blieben, während der restliche Saal stand.

Zuvor hatte bereits Landtagspräsident Matthias Röbber (CDU) auf den



Die einstige Bürgerrechtlerin und heutige Autorin Freya Klier bekam für ihre Festrede im sächsischen Landtag stehenden Beifall von fast allen.

Foto: Christian Juppe

„historischen Augenblick“ 1989 und die „Revolution ohne Rache“ verwiesen. Regierungschef Stanislaw Tillich (CDU) wiederum forderte den Blick auf eine „ungeschminkte DDR“. „Wir dürfen die DDR nicht verharmlosen“, rief Tillich in den Saal. „Wir müssen die Werte der friedlichen Revolution leben.“

Bei Klier klang das alles so ähnlich, ihre eigentliche Stärke aber sind die Anekdoten, mit denen sie ihre Rede garniert. Mal ist es ein Hinweis auf ihre Mutter, die 1945 als gerade mal 15-jähriges Mädchen in Dresden auf Nahrungssuche ging; mal ist es Stephan Krawczyk,

ein Bürgerrechtler wie sie, dessen Vater von der Wismut verheizt wurde und am Ende übel starb. All diese Geschichten und Geschichtchen stellt Klier in einen großen Zusammenhang, spannt vom Kleinen den Bogen hin zum Aufstand in der DDR 1953, den Prager Frühling und die Solidarnosc-Bewegung in Polen.

Und natürlich kam sie auch gestern auf den Herbst 1989 zu sprechen – um dann nebenbei den West-Medien noch eins zu verpassen. Diese, so Klier, hätten sich bis zur Groß-Demo in Leipzig 1989 keinesfalls mit Ruhm bekleckert. „Kar-

rierefördernder Wandel durch Anbiederung“ sei das, meinte sie staubtrocken.

So authentisch Kliers Auftritt gestern auch war, er hatte doch einen kleinen Schwachpunkt: Ihr historischer Abriss zur Feststunde endete mit den turbulenten Tagen 1989; jeglichen kritischen Hinweis auf die Nachwende-Zeit aber hat Klier den versammelten Ehrengästen doch lieber erspart. Und so konnten selbst jene im Saal ihren allgemeingültigen Satz vom „karrierefördernden Wandel durch Anbiederung“ beklatschen, denen genau diese Art seit Jahren als oberste Handlungsmaxime gilt.